

Trüby, Daniel (2016). *Mobiles Lernen an der Schnittstelle von Filmbildung und Sprachförderung*. München: kopaed. 191 S., 16,80 €.

Beitrag aus Heft »2016/05: Medien, Flucht und Migration«

In einer von digitalen Mediengeprägten Zeit gehören Tablets und Smartphones für Jugendliche längst zum Alltag. Zum Nachrichten lesen, Filme schauen oder Musik streamen können vor allem Tablets vielseitig genutzt werden. Den Fragen, ob sich die technischen Geräte auch zum Lernen eignen und inwiefern sie die Motivation sowie Lerneffizienz von Jugendlichen fördern können, geht Daniel Trüby in seiner Publikation *Mobiles Lernen an der Schnittstelle von Filmbildung und Sprachförderung* nach. Grundlage ist ein zehntätiges Sprachfördercamp zum Thema ‚Film, Sprache, Begegnung‘ mit 31 Jugendliche aus Rumänien, Deutschland, Kroatien und Serbien. Diese erlernten auf einem gemeinsamen Camp in Rumänien mit professioneller Unterstützung, wie man einen Spielfilm produziert. Entsprechende Kenntnisse eigneten sich die Teilnehmenden in begleitenden Workshops selbst an. Kernthema des Projekts war zudem, dass die Hauptsprache am Filmset Deutsch war. Alle – abgesehen von den deutschen Teilnehmenden – belegten seit einem Jahr das Fach Deutsch als Fremdsprache in der Schule.

Der Autor geht bei seiner Untersuchung – auf Basis von leitfadengestützten Interviews, einer schriftlichen Befragung und teilnehmender Beobachtung – besonders auf die medienpädagogischen Ansätze des mobilen Lernens ein: Mobiles Lernen sieht er dabei als Oberbegriff für Lernmethoden, welche sich mit zeitgemäßen technischen Aspekten auf das Individuum und die medial geprägte Gesellschaft beziehen. Das mobile Gerät fungiert als Schnittstelle zwischen Jugendkultur und dem gezielten Lernen im Unterricht. Des Weiteren stellt Trüby die kommunikative Dimension in den Vordergrund. Er zeigt, dass es den Jugendlichen durch die Verwendung von Tablets leichter fällt, ins Gespräch zu kommen. Auch das Verstehen von Aufgaben in Verbindung mit dem Filmprojekt gestaltete sich für die Jugendlichen einfacher, wenn sie mit dem Tablet arbeiteten. Außerdem bringen die sich wiederholenden, technischen Arbeitsschritte eine Struktur in den Handlungsablauf, was den Teilnehmenden half, sich Wörter und Bilder besser einzuprägen. Zusammenfassend wertet Trüby das Projekt als sinnvoll und förderlich aus.

Er erläutert, dass die medienpädagogische Praxisforschung auch in Zukunft gestärkt und betrieben werden muss, um weitere Erkenntnisse über mediale Lernangebote zu erhalten. Die Publikation richtet sich an Personen aus den Bereichen Sprachförderung, Medienpädagogik sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft, die an Forschungsarbeiten mit medialen Inhalten und sprachfördernden Maßnahmen interessiert sind. Überzeugend und sehr gut nachvollziehbar sind der Aufbau und die Struktur des Werks, welches in zehn Bereiche untergliedert ist. Etwas enttäuschend ist die Tatsache, dass sich das Ergebnis nur auf die Projektdurchführung mit Tablets bezieht und nicht getestet wurde, ob die Teilnehmenden auch ohne technische Geräte ein effizientes Lernergebnis erzielt hätten. Das Resümee ist nicht wirklich aufklärend und lässt die Lesenden bezogen auf die Fragestellungen teilweise im Unklaren. Dennoch ist es ein gelungenes Werk, das viele interessante Aspekte zum Thema Sprachförderung durch Medien liefert. ss